Ein Beitrag zur Sportlyrik

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **32 (1975)**

Heft 1

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-994208

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Beitrag zur Sportlyrik

Die Sandoz in Basel hat vor einiger Zeit einen Literatur-Wettbewerb ausgeschrieben. Unter den ersten Preisträgern befand sich Walter Müller, Diplom-Sportlehrer ETS. Walter Müller war während einiger Zeit Verbandstrainer in der Leichtathletik, seit 1968 ist er hauptamtlicher Leiter des Lehrlingssportes der Firma Sandoz.
«Walter Müller ist ein Beispiel dafür», so schreibt die Sandoz-Gazette, «dass einer auch auf sogenannten Umwegen zum Ziel gelangen kann und dass die Jahre, während denen jemand weit ab vom schliesslich als ‚richtig' erkannten Beruf entfernt tätig ist, zu den lehrreichsten, fruchtbarsten und für die Selbstfindung entscheidenden Zeitabschnitten des Lebens gehören können.

Es sind denn auch tatsächlich die tiefen Erlebnisse in der Pestalozzisiedlung für Ostflüchtlinge und Waisen im süddeutschen Wahlwies gewesen, die Walter Müller dazu gebracht haben, zu versuchen, das Leben in einer besonderen Sprache einzufangen. Hingezogen zum Sport von jung an, lag für ihn nichts näher, als die um ihrer selbst willen ausgeübte körperliche Tätigkeit zum Gegenstand einer Kunstform zu machen, die im Zusammenspiel von Bild, Laut, Klang und Rhythmus eine einheitliche Gestimmtheit zum Ausdruck bringt. Es faszinierte ihn, die Bewegung des Sportlers nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Zweckmässigkeit, sondern auch unter jenem der Aesthetik zu betrachten und auch für den Leser nachempfindbar jenen Grenzpunkt zu fixieren, wo die Natur zum Widerschein der Seele wird, die ihrerseits alles Gegenständliche beseelend verwandelt. So entstand allmählich eine ganze Reihe von Gedichten, die Walter Müller später in einem noch unveröffentlichten, mit ‚Rhythmenspiele' überschriebenen Band zusammenfasste.

Sportlyrik ist keine eifrig gepflegte oder gar approbierte Gattung der Dichtkunst. Wer nach Vorläufern forscht, müsste entweder bei Rudolf Hagelstange suchen oder dann sehr weit zurückgreifen, vielleicht auf Pindaros mit seinen Siegesliedern für die Preisträger an den Olympischen Spielen. Diese spärlichen Zeugnisse einer Verbindung von Sport und Dichtkunst treffen jedoch nicht das, was Walter Müller zum Ausdruck bringen möchte: ‚ein Vibrieren, das über die unmittelbar sportliche Sphäre hinaus schöpferische Impulse hervorrufen kann' oder, auf einen griffigen Kürzel zusammengezogen, ‚Sport als sublimierte Sinnlichkeit'. Nein, Müllers reimlosen Versen mit ihrer weichen, verhangenen Süsse ist der hellenistische Pathos fremd. Ihr schwebender und gleichzeitig zerbrechlicher Charakter hat anderseits durchaus Anteil an der Paradoxie von Lyrik im nüchtern-geschäftigen Industriezeitalter. Müller kennt den Gegenstand — Bewegung, Rhythmik, eben die Leibesübungen — aus eigener reicher Erfahrung genau und formt die Vorlage kraft der ihm eigenen Sensibilität um, ohne des grossen Vorbilds zu bedürfen.»

In einem Prolog zu seinem noch nicht veröffentlichten Gedichtband schreibt Walter Müller: «Sport ist auch anders. Er ist nicht nur das was man sieht; er besteht nicht allein aus dem was metrisch, chronometrisch messbar oder aufgrund ästhetischer Kriterien qualifizierbar ist. Das Ringen um sportliche Leistungen ruft heute jene Wissenschaften auf den Plan, welche es erlauben, den Menschen in neuen Dimensionen zu erleben. Und wenn man die anfänglich noch unbekannten Grenzbereiche auslotet, dann bewirkt das sportliche Tun stets auch so etwas wie eine menschliche Erschütterung. Es ist ein Vibrieren, das über die unmittelbar sportliche Sphäre hinaus schöpferische Impulse hervorrufen kann. Mithin steht Sport als Erlebnis in letzter Ausprägung — gelobt sei es — näher der Kunst als der Wissenschaft. — Ueberhaupt —, warum sollte in diesem sonderbaren Erlebnis des guten Endes nicht Poesie stecken? Und warum sollte nicht, wer immer auch nur einigermassen dem richtig gesetzten Wort zugetan ist, versuchen, den Sport und darüber hinaus die Bewegung schlechthin eben mit der Kraft der Sprache zu beehren? Auch hier das Ringen um die adäquate Form, auch da der beschwerliche Weg vom Komplizierten — kompliziert Scheinenden! — zum Einfachen, zum letztlich Selbstverständlichen, vom langatmigen Beschreiben zur unmittelbaren Aussage.» Mr.

Auf schmalen Hölzern

Ein Mensch
zwei Beine
die Latten
schmal und behend
ein Herz
das schlägt —

Der Wald in Weiss
verschneite Tannen
die Buchen kahl —
das Gleiten
das Klettern bergauf
das Jagen bergab
die Arme
die stampfen
die ziehen
die stossen

Die Nebel
die schleichen
die Sonne
die lächelt
ein Reh
das staunt
die Amsel
das Eichhorn
am Wege
im Innern
die Stimme
die jubelt —

Der Kampf
ein Wille
die Freude
das Leiden
die Lust
der Sieg —

Ein Mensch
der lebt!

Walter Müller